

422.) (*Analecta O.S.B.M., Series II, Sectio II, Tomus XX.*) Romae 1964. Kart.

STECHER REINHOLD, *Begegnung auf Mittelwelle*. Morgenbesinnungen. (72.) (Tyrolia Geschenk-Taschen-Bücher Bd 30) Tyrolia Verlag, Innsbruck 1965. Kart. S 36.—, DM/sfr 5.80.

VANN GERALD, *Wort des Adlers*. Eine Einführung in das Johannesevangelium. (143.) (Tyrolia Gschenk-Taschen-Bücher Bd 30) Tyrolia Verlag, Innsbruck 1965. Kart. S 36.—, DM/sfr 5.80.

WACKER PAULUS, *Theologie als ökumenischer Dialog*. Hermann Schell und die ökumenische

Situation der Gegenwart. (571.) Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 1965. Geb. DM 49.—, kart. DM 45.—.

WALTER EUGEN, *Die zweifache Geburt*. Beginn und Vollendung christlicher Existenz. (Herder Bücherei Bd 198) (126.) Verlag Herder, Freiburg 1965. Kart. DM 2.80.

ZSIFKOVITS VALENTIN, *Der Staatsgedanke nach Paulus in Röm 13, 1–7*. Mit besonderer Berücksichtigung der Umwelt und der patriarchischen Auslegung. (Wiener Beiträge zur Theologie. Bd. VIII.) (129.) Verlag Herder, Wien 1964. Kart. S 74.—, DM/sfr 11.80.

KLEINSCHRIFTEN

Verlag Christkönigsbund Miltenberg am Main

Der große Auftrag. Gedanken zum Laien-Apostolat. (31.)

Der verborgene Gott. Die immerwährende Gegenwart des Herrn in der Eucharistie. (30.)

Das große Ereignis. Kreuzopfer — Meßopfer. (31.)

Menschen wie Du. (32.)

Von Saturnin Pauleser. Jedes Heft DM —.60.

BUCHBESPRECHUNGEN

BIBELWISSENSCHAFT, AT

BAUER JOHANNES BAPT., *Die biblische Urgeschichte*. Vorgeschichte des Heils, Genesis 1–11. Ein Handbüchlein für die alttestamentliche Katechese. 2., überarb. u. erw. Aufl. (Schriften zur Pädagogik und Katechetik, Heft 7.) (90.) Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 1964. Leinen DM 6.80, kart. DM 4.80.

Das Bändchen bietet keine direkte Handreichung für die Katechese, wohl aber reiche Belehrung für den Katecheten selbst. Dieser sollte es gründlich studieren, bevor er seine Katechesen über Gen 1–11 ausarbeitet. Nach einer Einleitung über die literarische Eigenart der biblischen Urgeschichte im allgemeinen, über deren Beziehung zum Mythus und über die Stellung innerhalb der biblischen Heilsgeschichtsdarstellung (7–20) bespricht der Verfasser in sechs Kapiteln: „Schöpfung“ (21–33), „Paradies und Sündenfall“ (33–47), „Kain und Abel“ (47–54), „Vor der großen Flut“ (54–69), „Die Sintflut“ (69–74), „Stufenturm und Babelstolz“ (74–77), die sprachlichen, literarkritischen, geschichtlichen und theologischen Fragen der einzelnen Abschnitte. Eine Übersetzung des biblischen Textes bietet der Verfasser in der Regel nur dort, wo er von den üblichen Wiedergaben abweicht, während er sonst mit Recht voraussetzt, daß der Leser den Text in einer Bibelausgabe nachschlägt. Zu begrüßen ist, daß er auf weitschweifige Ausführungen über naturwissenschaftliche, palä-

ontologische und prähistorische Fragen verzichtet, da diese auf einer ganz anderen Ebene als die biblische Urgeschichte liegen und zu deren Erklärung nichts beitragen. Da in knapper, aber das Wesentliche klar und objektiv treffender Form alles gesagt wird, was der heutige Bibelleser zum Verständnis des biblischen Textes wissen muß, ist das kleine Bändchen die beste und hilfreichste Veröffentlichung unter den zahlreichen, zum Teil recht umfangreichen und geschwätzigen Büchern über dieses Thema. Weil der Verfasser auch dort, wo er eine eigenwillige Deutung vertritt, die verschiedenen Deutungsmöglichkeiten und Deutungsversuche objektiv darlegt und seine eigene Meinung knapp, aber sorgfältig begründet, regt er zum Nachdenken und zur eigenen Urteilsbildung an. Da aber die Anmerkungen (81–90) zum Teil für das Verständnis des Textes unentbehrlich sind und auch sonst für den Leser wertvolle Hinweise enthalten, hätte man sie nicht an den Schluß, sondern unter den Text setzen sollen, selbst wenn dadurch das schöne Satzbild beeinträchtigt worden wäre. An die falsche Stelle geraten sind die Literaturhinweise nach den Anmerkungen zu Kapitel VI (90). Kapitel VI, „Stufenturm und Babelstolz“, fällt gegenüber den anderen etwas ab; es läßt die sonst erfreuliche Klarheit vermissen und ist auch etwas kurz geraten.

Der Rezensent ist gerade mit der Übersetzung des Buches Genesis für die von den deutschen Bischöfen in Auftrag gegebenen Bibelübersetzung beschäftigt; deshalb sei ihm gestattet, zu einigen Stellen innerhalb von Gen 1–11 eine vom Verfasser dieses Bändchens abweichende Meinung zu vertreten.

1. P. Humbert, dem sich der Verfasser anschließt (21 f.), hat meines Erachtens die traditionelle, von der griechischen und lateinischen Bibel vertretene Übersetzung „Am Anfang schuf Gott...“ keineswegs erschüttert. Es steht nun einmal nicht der Infinitiv des Verbs bârâ, sondern die Perfektform da, und darum ist beresit kaum status constr. Selbst wenn der Ausdruck die wenigen Male, die er überhaupt vorkommt, sonst nur in Stat.-constr.-Verbindung belegt ist, heißt das noch nicht, daß er niemals absolut gebraucht werden könnte. W. Eichrods Argumente für die traditionelle Deutung (The Prophetic Heritage, 1962, 1–10, und Theol. Zeitschr. 20, 1964, 161–171) sind meines Erachtens auch durch Humberts Erwiderung (ZAW 76 1964, 121–131), nicht widerlegt worden. Ich kann an dem neuen Übersetzungsversuch „Als Gott begann, den Himmel und die Erde zu erschaffen“, keinen wesentlichen Gewinn für die Exegese oder Theologie erkennen. Daß der Urtext in den ersten drei Versen gewisse Sinnspannungen enthält, ist zuzugeben, aber das ist eben hinzunehmen. Die alttestamentlichen Erzähler sind nicht in der aristotelischen und scholastischen Logik gebildet und drücken sich deshalb oft mißverständlich oder gar unlogisch aus. Um diesen Mangel zu korrigieren, helfen sprachliche Operationen am Text nicht weiter.

2. Die Bedeutung „Gottessturm“ (22) für rîach elohim in 1, 2 wäre für die sonst theologisch so ängstliche und zur Vergeistigung neigende Priesterschrift zu auffallend, als daß sie ernstlich in Frage käme.

3. Daß in 1, 26 und 5, 1, 3 die beiden Wörter zâlâm = „Bild“ und demut = „Gestalt“ „für einander ausgetauscht“ werden (28), stimmt nur insofern, als der P-Redaktor beide Ausdrücke vertauscht. Man darf sich nicht zu einer falschen Übersetzung oder Verwischung der Partikel *be* und *ke* verleiten lassen. Wenn man diese Partikeln beachtet und richtig übersetzt, merkt man, daß der P-Redaktor eine Quelle benutzt hat, die genau zwischen der Erschaffung des Menschen und dessen Verhältnis zum Schöpfer einerseits und der Zeugung eines Sohnes und dessen Verhältnis zum Vater andererseits unterschied. 1, 26 ist zu übersetzen: „Laßt uns Menschen machen in unserem Abbild, (annähernd) entsprechend unserer Gestalt.“ Das besagt: Gott will ein echtes Abbild seiner selbst schaffen; das Abbild entspricht aber nur annähernd (*ke*) der „Gestalt“ Gottes. In 5, 3 ist es genau umgekehrt. Es ist zu übersetzen: „(Adam) zeugte (ein Kind) in seiner Gestalt, (annähernd) entsprechend seinem Abbild.“ Wer so formulierte, der hat offensichtlich das Verhältnis

zwischen Gott und Mensch für enger gehalten als das zwischen Vater und Sohn. Anders ausgedrückt: Für ihn sind alle Menschen wirkliche Abbilder Gottes, unterscheiden sich aber von ihm der Gestalt nach; dagegen sind die Menschen untereinander gleich in der Gestalt, sie sind aber einander nicht volle Abbilder.

Der P-Redaktor hat diese feine Unterscheidung nicht erkannt und darum in 5, 1 die beiden „Toledot“ mit der Wendung verklammert „An dem Tage, da Gott Adam (hier hat er adâm sicher schon als Eigennamen verstanden) erschuf, machte er ihn in der Gestalt Gottes“. Damit hat er die Anthropologie seiner Quelle völlig verwischt und trägt so Schuld daran, daß sie die Nachwelt bis heute verkannt hat.

4. Etwas Ähnliches gilt für 6, 3, wo sich der Verfasser an die traditionelle Übersetzung und Deutung hält und die von *De Vaux* vorgeschlagene Wiedergabe des Verbs *jâdô* = „wird erniedrigt“ ablehnt (57, Anm. 8). Und doch gibt nur diese oder eine ähnliche dem ganzen Zusammenhang einen Sinn und ist sprachlich einzig möglich. Die Form *jâdô* kommt vom semitischen Stamm *dâû*, der im Arabischen „minderwertig, erniedrigt sein“ und in akkadischen Rechtsurkunden „(durch längeren Gebrauch) an Wert einbüßen (von Häusern, Geräten und dergleichen)“ bedeutet. Die Wendung *beschaggam* heißt nicht „weil“, wie Bauer mit vielen Erklären übersetzt, sondern „dadurch, daß auch“. 6, 3 ist folgendermaßen zu übersetzen: „Mein Geist soll im Menschen nicht dadurch, daß dieser auch Fleisch ist, auf unbegrenzte Zeit (*beolâm*) an Wert einbüßen; daher soll seine Lebenszeit (nur noch) 120 Jahre betragen.“ Nach der Meinung des Erzählers stellt also Gott seinen Geist dem Menschen sozusagen leihweise für eine gewisse Zeit zur Verfügung. Bisher betrug diese Verfügungsduer viele hundert Jahre; weil aber wegen der langen Gemeinschaft mit der fleischlichen Komponente des Menschen Gottes Geist in die Gefahr geriet, profaniert und schließlich ganz entwertet zu werden, lehnt künftig Gott dem Menschen seinen Geist nur noch für höchstens 120 Jahre und nimmt ihn dann wieder zurück.

5. In 4, 7 darf man die Inkongruenz zwischen dem femininen *chattat* = „die Sünde“ und dem maskulinen Partizip *robes* keinesfalls mit dem Verfasser durch einen geschickten Kunstgriff beseitigen (49, Anm. 6). Hier liegt ein beabsichtigtes Wortspiel mit dem *rabisu*, dem altorientalischen Unheilsdämon, vor, den man sich tatsächlich an den Haustüren lauernd vorgestellt hat und vor dem man in der Mittagsshitze und in der Nacht sorgfältig Türen und Fenster verschloß. Man kann das Wortspiel im Deutschen nur umschreibend wiedergeben, indem man „als Unhold“ oder dergleichen einfügt. „Wenn du nicht gut bist (bzw. gut handelst), dann liegt vor der Tür die Sünde als Unhold; auf dich hat er es abgesehen, aber du sollst seiner Herr werden.“ Man darf *robes* ruhig mit „lauert“ übersetzen, auch wenn es richtig ist, daß *rbs*

in der Regel im Alten Testament ein ruhiges Daliegen meint; auch ein lauerndes Raubtier „liegt ruhig da“, bis es Gelegenheit findet, die Beute anzuspringen.

Freising/Bayern

Josef Scharbert

KLEIN LUDWIG (Herausgeber), *Diskussion über die Bibel*. Mit Beiträgen von A. Deißler, K. Rahner, R. Schnackenburg, K. H. Schelkle, H. Schlier, A. Vögtle. (115.) Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz 1963. Kart. DM 6.80.

Wohl keine Disziplin hat in unserem Jahrhundert so große Fortschritte gemacht wie die Bibelwissenschaft. Damit hängt auch die Unsicherheit zusammen, die sich mancher Kreise aus ängstlicher Zurückhaltung vor dem Fortschritt bemächtigt hat. Dazu kommt, daß manche Fragen noch keineswegs restlos geklärt sind und weiterer Durchdenkung bedürfen. In diese geistige Situation hinein fällt nun zur rechten Zeit dieses Sammelbändchen. Die hier vereinigten Autoren bürgen für eine gesunde Diskussionsgrundlage. Folgende Themen werden angegangen: K. Rahner, Über die Inspiration; A. Deißler, Hauptprobleme der alttestamentlichen Forschung; R. Schnackenburg, Der Stand der neutestamentlichen Theologie; A. Vöggle, Werden und Wesen der Evangelien; H. Schlier, Biblische und dogmatische Theologie; K. H. Schelkle, Die Bibel in der Kirche. Hier werden Fragen erörtert, die für die Fachexegese bereits eine Selbstverständlichkeit geworden sind. Daß die neuen Ideen auch in weitere Kreise getragen werden, ist zu begrüßen; richtige Erkenntnis kann auch in Bibelfragen nur befreiend wirken. Die Beiträge gehen auf eine Sendereihe des deutschen Südwestfunks zurück.

Mautern/Steiermark

Claus Schedl

SCHNEIDER HEINRICH, *Die Heilige Schrift für das Leben erklärt*. Herders Bibelkommentar, Bd. VII/1: Die Sprüche Salomons, Das Buch des Predigers, Das Hohelied. (IX und 332.) Verlag Herder, Freiburg 1962. Leinen DM 28.50, Halbleder DM 36.50.

Daß man diese drei Weisheitsbücher des Alten Testaments zu einer Einheit zusammengefaßt hat, ist die Folge eines uralten Brauches, wie Schneider im Vorwort anführt. Er befindet sich damit in bester Gesellschaft eines Hippolyt von Rom und eines Hieronymus. Der aufmerksame Leser wird, wenn er die Bücher in der dargebotenen Reihung liest, erfahren, wie wohltuend abwechslungsreich und doch wieder harmonisch dem einem Ziele der Weisheit dienend, diese Abfolge wirkt.

Die Einführung in den Werdegang des Spruchbuches, die Bedeutung der Sprüche im Leben des jüdischen wie des christlichen Volkes, die Aufdeckung der Quellen der Weisheit hat Schneider einzigartig gut getroffen.

Das Buch des Predigers ist introdiktiorisch und exegetisch ein Meisterstück. Der Qohelet kann einem so in seinem Pessimismus geradezu sym-

pathisch werden. Schneider gelingt es, zu überzeugen, daß es nicht ein Buch ist nur „für lebensmüde Greise“ (177), sondern für junge Leute, damit sie lernen möchten, wie durch alle Dinge dieser Welt ein gewisser Zug der Traurigkeit geht. Man müßte mit einem gesunden Pessimismus an sie herangehen und bedenken, was sie nicht bieten können. Dann wird man sich nicht täuschen und daher auch nicht enttäuscht werden. Selig die Trauernden; denn sie sind den Schlingen dieser Welt entronnen! Diese Gedanken werden dauernd herausgearbeitet vom Kommentator und emporgeführt zu christlich vollendetem Schau und letzter Weisheit: „Fürchte Gott und halte seine Gebote!“

Was Hieronymus von Origenes schrieb: In Canticum Canticorum ipse se vicit, gilt auch hier: Schneider hat sich selbst übertroffen. Immer wird zuerst mit wissenschaftlicher Ehrlichkeit der Literal Sinn sichergestellt, der dann das Recht gibt, in die herrlichen Weiten echter Allegorie auszuschweifen. Allegorie, die in ekklesiologischen, mystisch-moralischen und marianischen Variationen abschattet. In diesem Band VII/1 des Herderschen Bibelkommentars ist uns wohl eines der reifsten Werke geschenkt.

BAYERISCHE BISCHÖFE (Herausgeber), *Reich Gottes*. Auswahlbibel für katholische Schüler. Ausgabe für Bayern. (380.) Kösel-Verlag, München 1960. Leinen DM 6.20.

Diese Auswahlbibel bietet biblische Geschichte in einzig schöner und ansprechender Form. Nach kurzen, einführenden Menschenworten spricht Gottes Wort unmittelbar zu uns in einer Übersetzung voll Würde und Anmut, die aus ihrer Urtexttreue fließt. Sehr geschickt sind die Stücke gewählt und mit kennzeichnenden Überschriften versehen, zum Beispiel: Wo ist Abel dein Bruder? – Wie schauervoll ist diese Stätte! – Zeig heute, daß du Israels Gott bist! – Der Herr war nicht im Sturm. – Viele der Kinder Israels wird er bekehren. – Einer kehrte um. – Sein Antlitz leuchtete wie die Sonne. – Dein Geld fahre mit dir ins Verderben! – Die gesamte Literatur des Neuen Testaments (einschließlich der apostolischen Schriften) bis zur Geheimen Offenbarung ist in kostbaren Auswahlstücken vorgelegt.

Der Anhang bringt die Bücherliste der Heiligen Schrift, eine Tafel biblischer Münzen und Maße, eine heilsgeschichtliche Zeittafel und Vergleichsparallelen zur Profangeschichte und ein kleines Lexikon biblischer Namen und Orte und ähnliches. Die Bildbeigaben sind mehr als illustrativ, sie bringen so manches aus dem Schatzhaus der Archäologie und zeigen die Beheimatung der Bibel in dieser Welt.

Wenn diese Schulbibel auch daheim von den Erwachsenen (was nicht so selten geschehen mag) mit Interesse gelesen wird, wird sie ihren Segen erst voll entfalten; denn für die Volksschule dürfte das Werk etwas zu umfangreich und teilweise „zu hoch“ sein, wohl aber passend für Mittelschulen und zur Vertiefung in reiferem Alter.